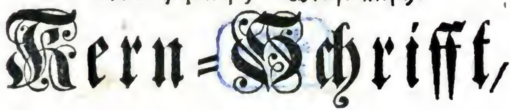


Zeugnisse

über die jüngste

Matthesonisch-Musicalische



Als ein

Füglicher Anhang derselben,

zum Druck befördert

von

Aristoxen, dem jüngern.

Neque enim sum tam sapiens, ut nihil mea intersit, an iis, quæ honeste fecisse me credo, TESTIFICATIO quædam & quasi præmium accedat. PLIN. L. V. EP. I.

Hamburg, 1738.



Gültige Zeugnisse über den Kern Melodischer Wissenschafft.

Es ist eben so wolanständig, in wissenschafftlichen und gelehrten Dingen seiner Schantze bescheidentlich wahrzunehmen, als wenn ein Feldherr, wegen erhaltenen Vortheils über die Feinde, ein Salve im Lager schiessen läßt.

Vieleicht nutzet im Grunde jenes Verfahren der Nach-Welt zur Aufmunterung mehr, als dieses: zumahl wenn alle eitele Ruhmsucht, alles tadelhaffte Eigenlob davon entfernet, und nur das eintzige Augenmerck auf die lautere Wahrheit gerichtet ist, deren Vortrag den Wiedersachern und Verläumdern eine wolverdiente Kränckung, und unmuthige Zusammenbeissung der Zähne zuwege bringen muß.

Der geneigte Leser wird also dem Herausgeber, in Ansehung dieser seiner redlichen Absicht, keine niederträchtige Schmeicheley beymessen, wenn derselbe trifftiger Ursachen halber gereitzet wird, aus vielen Zeugnissen, folgende wenige vor seine Augen zu legen.

I.

Beantwortung der Zueignungs-Schrifft des Kerns melodischer Wissenschafft, durch einen hochangesehenen und vielgültigen Herrn am Hoch-Fürstl. Schleswig Hollsteinischen Hofe.

Nomine Serenissimi.

HochEdelgebohrner Herr Capellmeister und Secretar, Höchst zu Ehrender Herr rc.

WAnn ich nicht mit einem hiesigen Oldenburgischen umgehenden Fluß- und Brust-Fieber befallen, und bereits einige Tage bettlägerig gewesen wäre, so hätte es für meine grössseste Schuldigkeit erachtet, Ew. Hoch-Edelgeb. auf das an mich erlassenes geehrtes Schreiben ehender zu antworten: will also der Verzögerung halber um Entschuldigung dienstlich ersuchen.

Dero an mich couvertirte Arbeit habe sogleich Gelegenheit genommen Ihrer Königl. Hoheit unterthänigst zu præsentiren: Da dann Höchst-Dieselbe solche sehr gnädig angenommen; statten auch gar gnädigsten Danck ab, unter Begleitung einer freundlichen Bitte an Ew. Hoch-Edelgeb., Dieselbe mögten, wo es möglich wäre, Ihrer Königl. Hoheit annoch einige Exemplar communiciren, weilen selbige durchgehends Approbation gefunden.

Ubrigens habe die Ehre, mich Ew. Hoch-Edelgeb. zu recommendiren, und zu versichern, daß ich mir jederzeit ein plaisir daraus mache, von Ew. Hoch-Edelgeb. mit solchen Commissionen künfftighin chargiret zu werden, da ich dann auch mit aller Hochachtung und respectueusement unausgesetzt beharre

Ew. Hoch-Edelgebohrnen

Oldenburg den 24. Oct. 1737.

ganß gehorsamster Diener
C. H. P.

Aufschrifft:

A Monsieur
Monsieur J. Matthefon, Maitre de Chapelle de S. A. Rle Mgr. le Duc regnant de Slesvic Holstein, & Secretaire des Commandemens de Sa Majesté Britannique à Hamburg.

II. Aus-

II.

Auszug eines Briefes von einem weitberühmten Setzer und Organisten, an den Verfasser des Kerns.

HochEdelgebohrner

Hochzuehrender Herr Capellmeister,

DA dieselben abermahl durch Herausgebung Dero Kerns Melodischer Wissenschafft der ziemlich-unerfahrnen musicalischen Welt ein treffliches Licht angezündet, und vielen seyn-wollenden Componisten vor Augen geleget, wie ein wahres cantabile beschaffen seyn soll, so sehe ich schon im Voraus, wie sehr sie sich mit ihrem neuen angenommenen gusto hinter die Ohren kratzen werden. Gewiß! wahre und redliche Musici werden es Ihnen, mit mir, Danck wissen, daß Sie der lieben Music so viele rühmliche Dienste leisten. Und was verspricht uns nicht der Vollkommene Capellmeister? Gewiß! ich freue mich schon im Voraus darauf; ich kenne Ew. HochEdelgebohrnen grosses musicalisches Vermögen, dahero bin ich darin gantz was ausnehmendes vermuthen. Da ich nun das Glück habe, alle Dero Schrifften zu besitzen, biß auf das Orchester, welches vor einem halben Jahre an einen guten Freund verschencken muste, solches aber hier in den Buchläden nicht zu bekommen ist, als wolte Meinen Hochgeehrten Herrn Capellmeister gebeten haben, ob Dieselbe mir es überlassen, oder sonst procuriren mögten? damit von Dero klugen Schrifften mir keine mangelte. rc. rc. Verharrend

Ew. HochEdelgebohrnen

Lübeck, den 2. Dec. 1737.

gehorsamster Diener
J. P. Kuntzen.

(Aufschrifft wie die vorige)

III.

Sendschreiben an Sr. HochEdl. Herrn Capellmeister Mattheson, über den Kern melodischer Wissenschafft, von dem Verfasser des sogenannten Critischen Musici abgelassen.

HochEdler rc.

Ew. Hoch-Edl. Verdienste erwecken sich noch immer neue Verwunderung, und Dero scharffe Einsicht in die Music und in ihre Theile ermüdet sich keinesweges, der Welt die treflichsten Wercke zu liefern. Je mehr und je länger Dieselbe fortfahren, destomehr Wahrheiten entdecken Sie auch; und die Gründlichkeit der Beweisthümer befestiget sie nicht allein, sondern überzeuget auch.

Die Music war eines so grossen Mannes benöthiget, der mit solcher Dreistigkeit, Hertzhafftigkeit und Gelehrsamkeit die eingerissenen Irrthümer entdeckte und verwarff, und der einmahl die verlohrne Ordnung in Untersuchung der musicalischen Wissenschafften wieder herzustellen bemühet war. Gewiß! ein Unternehmen, wozu niemand, als Ew. Hochedl. vermögend war.

Wer kan wohl die glücklichen Früchte einer so rühmlichen Bemühung ohne ein erkenntliches Vergnügen bemercken? Wer siehet nicht den Nutzen, welchen die Verbannung der abgeschmackten Solmisation mit sich bringet? Wer lieset wohl, ohne Empfindung, die Vertheidigung des Gehörs, der Kirchen-Music und der Schaubühne? Und wer hat wohl mit solcher Gedult, Standhafftigkeit und Sicherheit die Verfolgungen, die Schmähungen, den Haß und die Unwissenheit seiner Feinde ertragen, und über sie den Sieg erhalten? Die Wahrheit ist noch von niemand überwunden worden; man hat sie aber wohl angetastet, verfolget und zu unterdrücken gesuchet.

Bey allen diesen Vortheilen bleiben Ew. Hoch-Edl. nicht stehen; Sie fahren in ihren Arbeiten mit dem grössesten Fleisse fort: und da Sie die Irrthümer verworffen, so fangen Sie nun auch an, auf eine systematische Art zu beweisen, wie der Zusammenhang der Music ist, und auf was Weise ein Musicant seine Wissenschafft verstehen, abtheilen und erforschen soll. Daran fehlte

fehlte es voritzo noch fast gantz allein. Sie ersetzen aber auch diesen Mangel, und zwar zu einer solchen Zeit, da man hätte glauben sollen, das herannahende Alter und die abnehmenden Leibes-Kräffte würden Ihnen nicht mehr erlauben, der Welt ihre Untersuchungen mitzutheilen. Sie ersetzen aber auch diesen Mangel mit solchem Fleisse, Nachdruck und Gründlichkeit, daß dieses Werck nach meiner Meinung, fast alle Ew. Hoch-Edl. vorige Schrifften übertrifft. Nicht, daß den vorigen an ihrer Vollkommenheit etwas mangelt; sondern weil jenes in seiner Kürtze, in seinem Zusammenhange und in der Ausführung fast alles auf einmahl in sich begreifft, was nur in der musicalischen Setz-Kunst an nöthigen und nützlichen Grund-Regeln anzumercken ist.

Ew. Hoch-Edl. haben der Welt den **Kern melodischer Wissenschafft, bestehend in den auserlesensten Haupt- und Grund-Lehren der musicalischen Setz-Kunst oder Composition, als einen Vorläuffer des Vollkommenen Capellmeisters**, mitgetheilet. Sie haben darin alles erfüllet, was der Titel verspricht, und, Sie haben Ihre Leser dadurch schon im Voraus überzeuget, wie schön und nützlich der **Vollkommene Capellmeister**, den man mit Verlangen schon längst erwartet hat, seyn muß. Ist es mir erlaubt, so will ich von dem **Kern melodischer Wissenschafft** etwas ausführlicher reden, und Ew. Hoch-Edl. über einige Stellen meine Gedancken eröffnen.

Sie bemercken mit Recht in der Vorrede, **daß die Melodie das Vornehmste in der Music ist**, und daß man in genauerer Untersuchung der harmonischen Regeln gantz deutlich erkennen kan, wie diese insonderheit aus der Melodie entstanden sind, und sie zu ihrem eigentlichen Gegenwurffe haben.

Es ist wahr, man hat der Melodie bisher am wenigsten ihr Recht wiederfahren lassen; man hat sie als eine Sache angesehen, die bey nahe von sich selbst kömmt, ohne daß man gewisse Grund-Sätze dazu nöthig hätte. Ew. Hoch-Edl. zeigen aber, auf was für Art man zu einer deutlichen und vernünfftigen Kenntniß von der Melodie gelangen kan; und Sie führen ihren Satz nicht nur mit den trifftigsten Gründen aus, sondern Sie zerlegen auch im Wercke selbst alle die Theile, die zur Melodie gehören, auf das beste.

Mich

Mich dünckt aber, daß Ew. Hoch-Edl. darin zu weit gehen, wenn Sie behaupten: Die Harmonie wäre a) schwerer, als die Melodie. Wenn Sie aber sagen: Diese ist das natürliche; jene das künstliche. So wird niemand wiedersprechen können. Doch ist deswegen noch nicht die Folge, daß die Harmonie schwerer sey, als die Melodie. Ich glaube, Sie werden mehrentheils hierinn mit mir einig seyn, daß zur Erkenntniß einer guten Melodie, und folglich auch zu deren Verfertigung, die Materien, von dem natürlichen und schönen in der Erfindung, von den verschiedenen Gattungen der Schreib-Arten, von der Einrichtung und dem Zusammenhange eines Stücks, und überhaupt, was Ew. Hoch-Edl. selbst im Kern, und ich im Crit. Mus. St. 25. angeführet, gehöret. Da nun alle diese Stücke die Weltweisheit, und aus dieser insonderheit die Natur- und Sitten-Lehre zum Grunde legen, die Harmonie selbst daraus nicht nur ihren Ursprung nimmt, sondern sich auch auf gewisse festgesetzte Regeln, die aus der Melodie selbst ent-

a) Die Schwierigkeit in wissenschafftlichen Dingen ist zweyerley. Wir wircken in Künsten so wol mit der Hand, als mit dem Kopff: jene erfordert mehr Mühe und Schweiß; dieser mehr Nachdencken und Empfindung. Daraus entspringt ein mercklicher Unterschied, der wol beobachtet zu werden verdienet, und keine Vermischung zuläßt. Nach dem innerlichen Wesen und Geist möchte es sodann manchem viel schwerer fallen, eine ausnehmend schöne Melodie, als eine zusammengeflochtene, unsichtbare Harmonie aufzubringen: so wie es mit der Bildung des Leibes und dessen Glieder allerdings leichter, als mit Einblasung des lebendigen Odems, hergehen dürffte. Aber nach dem äuserlichen Werck und Fleiß, welche bey Anfängern (wovon die eigentliche Rede ist) so billig als ordentlicher Weise am ersten und meisten in Betracht kommen, muß man gantz anders urtheilen. Ein Raphael kan in einem eintzigen Petrinischen Buß-Gesicht grossen Verstand, starcke Gemüths-Bewegungen und hertzrührende Ausdrücke seines Pinsels sehen lassen, (da ist Melodie); Daß aber ein Picard, zur Vorstellung des Herodianischen Kinder-Mords, nicht mehr Mühe und Arbeit brauche, läßt sich kein Anschauer ausreden. (da ist Harmonie.) Von jenen kan man dem ungeachtet schwerlich sagen, daß ihm die gemahlten Thränen eigentlich schwer geworden; und von diesem nicht leicht, daß ihm die Menge seiner Bilder und Stellungen so gar leicht angekommen. Wir vermuthen im Vollkommen Capellmeister eine weitere Erklärung sothaner Schwürigkeiten anzutreffen.

entstehen, gründet, darnach eingerichtet wird, diese Regeln auch von solchen b) Leuten gefasset, eingesehen und ausgeübet werden können, die doch sonst zu freyen und melodieusen Sachen keinesweges geschickt sind, so folget, daß die Melodie schwerer ist, als die Harmonie: Daferne auch, nach Ew. Hoch-Edl. und aller Vernünfftigen Meynung, die Melodie schon die Harmonie in sich selbst mit begreiffet, so erhellet daraus, daß die Melodie das c) Gantze, die Harmonie aber nur ein Theil desselben ist. Wie aber das Gantze, wegen seiner verschiedenen Theile d), wegen seiner Grösse e), Weitläufftigkeit und zufälligen Umstände f) allemahl schwerer g) zu erkennen h) ist, als ein i) ein-

b) Die Schantz-Gräber wissen ihre Hacken, Schaufeln, Spaden, Karren rc. sehr wohl zu fassen und in den Gang zu bringen; aber eine Festung anzulegen, dazu sind sie keinesweges geschickt. Dennoch ist ihre Arbeit eigentlich viel schwerer, als des Kriegs-Baumeisters seine, von welcher gleichwol der Anfang gemacht werden muß, die auch weit mehr sinnreiches hat.

c) Das nimmt man in so weit gerne an. Aber ein gantzer Apfel ist leichter zu fassen, als wenn er in viele Theile zerschnitten wird; ob diese gleich zur innerlichen Untersuchung dienen. Es ist schwerer, aus der Ischomenologia, Ischontologia, Osteologia, Myologia, und Splancologia ein zergliedertes Geschöpffe zu kennen, als aus desselben unzertheilten Cörper: wohl kan man entdecken, wie es beschaffen, nicht aber was es sey. Wer auch vom Gantzen nichts weiß, kan unmöglich von dessen Theilen etwas wissen.

d) Diese Theile erweget man im ersten Anblick nicht, und können also der Rechnung so bald keinen Zusatz geben.

e) Ein Ding mag so groß seyn als es will, so nimmt es doch, bey der Zerlegung, allemahl noch mehr Raum ein, woraus eben die Weitläufftigkeit entstehet, die gewiß nimmer ohne Schwierigkeit abgehet. Daher liegt diese gar nicht an der Grösse, als Grösse, sondern an der Theile weitläufftigen Umständen.

f) Eben diese Umstände machen das Ding, davon wir reden, ja alle andere Dinge in der Welt, desto schwerer: und solche Umstände finden sich eher nicht in dem Gantzen, oder in der Melodie, als wenn eine Zergliederung der Theile erfolget, und dieselbe in einen richtigen Zusammenhang gebracht werden sollen, wodurch wir denn die Harmonie verstehen, welche mehr Arbeit als Scharffsinnigkeit erfordert.

g) Das Gantze, oder die Melodie, ist also nicht an und für sich selbst schwerer zu erkennen; sondern nur wegen der verschiedenen Theile, wegen deren Grösse, wegen

 der

eintzelner Theil desselben, so folget abermahl, daß die Harmonie leichter, als die Melodie ist.

Ew. Hoch-Edl. verzeihen mir, daß ich meine Meynung, warum ich anitzo noch die Melodie für schwerer halte, Ihnen so frey entdecke. Ich habe meine Gründe noch nicht aufgelöset gesehen, und dabey hat es mir auch geschienen, als wenn sie, den Vorzug der Melodie zu behaupten, weit hinlänglicher wären, als diejenigen, womit man beweisen will, daß die Harmonie das schwerste wäre. Es ist auch über dieses das natürliche, im moralischen Verstande, offt weit schwerer, als das künstliche. Die Erreichung des natürlichen erfordert mehr Wissenschafft, mehr Kenntniß der Dinge, und überhaupt mehr Vernunfft; da hingegen das künstliche mehr von einer platten k) Mühe, von einem gezwungenen und murrischen Wesen herstammt. Man kan also vielmehr sagen, daß das natürliche l) schwerer, als das

der Weitläufftigkeit, wegen der zufälligen Umstände, nehmlich: wegen der Harmonie; die aus verschiedenen Theilen, Grössen, Weitläufftigkeiten und Umständen zusammen gesetzet wird.

h) Nicht bloß zu erkennen; sondern genau zu untersuchen, zu spalten und zu erforschen.

i) Die Harmonie ist kein eintzelner Theil der Melodie: denn jener stecket nicht in dieser, wie ein Theil in dem Gantzen; sondern wie viele grosse Halmen in einem kleinen Korn, wie unzählige Zweige, Blätter, Blumen und Früchte, ja gantze Bäume, in einer eintzigen Wurtzel. Melodie ist eintzig, wie der Saame; Harmonie ist vielfältig, wie das Getraide: Und es erfordert Ackers-Knaben, solches hervorzubringen. Die Folge kan ein jeder machen, der auf die Natur-Lehre sein Auge richtet.

k) Gar recht! Dieser platten Mühe und des gezwungenen, murrischen, arbeitsamen Wesens wollte man gerne die Anfänger überheben, und sie, falls ein Naturell vorhanden, so fort im Beginn zu dem natürlichen führen; ob gleich mehr angebohrnes, als Wissenschafft, Kenntniß und Vernunfft, dazu gehöret.

l) Es fällt freylich das natürliche Wesen in der Music und in andern schönen Wissenschafften, demjenigen, der keine natürliche Gaben hat, schwerer, als das künstliche: so gar, daß jenes zu treffen, den meisten nicht nur am schwersten, sondern offt gantz und gar unmöglich fällt; da sie hingegen zur knechtischen Arbeit unverdrossen sind. Allein was Myroni zuviel war, that Miloni lange nicht genug. Ein Ding

das künstliche ist. Ketten-Reime, Ringel-Reime, hochtrabende Ausdrückungen, und dann alles schwülstige in der Dichtkunst ist künstlich; dennoch aber gehöret keineswegs so viel Verstand m) dazu, als Regelmäßige Gedichte zu machen, die natürlich, ausdrückend und ordentlich sind. Bachische Kirchen-Stücke sind allemahl künstlicher und mühsamer; n) keineswegs aber von solchem Nachdrucke, Überzeugung, und von solchem vernünfftigen Nachdencken, als die **Telemannischen** und **Graunischen** Wercke. o)

Doch ich halte mich zu lange bey diesem Satze auf. Ich komme nunmehr auf das **erste Capitel**. Ew. Hoch-Edl. haben darinn den Verhalt der klingenden Intervalle gewiesen. Es war nöthig von dieser Materie kurtz und deutlich zu reden, und Sie haben es auf solche Art gethan, daß die Leser sich die richtigsten und deutlichsten Begriffe den Augenblick davon machen können.

Das **zweyte Capitel** handelt von der Componisten Schreib-Art, und sie reden darin vornehmlich von dem Kirchen- Theatral- und Kammer-Styl. Die Eintheilungen, die Sie dabey zum Grunde legen, sind von solcher Beschaffenheit, daß man daraus mit leichter Mühe die Eigenschafften dieser Schreib-Art einsehen kan. Und niemand wird dieses Capitel ohne Nutzen lesen. Et-

Ding ist deswegen an sich selbst nicht allemahl schwer, weil es den meisten schwer fällt. Wo musicalische Gaben sind, da weisen sie sich vom Anfange in der Melodie, mit gar leichter Art, wenn die Anführung nur recht bestellet ist. Daran liegt es. Man muß mit Unterschied davon sprechen.

m) Die Rede ist hier nicht vom Verstande, sondern von schwerer Arbeit. Vor der letzten wird sich einer wohl zu hüten wissen, der am ersten keinen Mangel hat: sie stehen einander fast entgegen, wenn man nicht Geist und Leib über einen Leisten schlagen will; welches doch die Weltweißheit verbietet.

n) In der Vorrede des Kerns, wird an dem Orte, gegen welchen obige Einwürffe gerichtet sind, auf nichts anders gezielet, als daß man von solchen mühsamen Künsteleyen in der Music keineswegs; sondern von dem natürlichen und leichtern melodischen Wesen, den Anfang machen solle.

o) Man hat hohe Ursache zu glauben, daß ihnen ihre Wercke gar nicht schwer ankommen.

Etwas aber scheinen Ew. Hoch-Edl. p) vergessen zu haben. Sie hätten nehmlich vorher die gute und schlechte Schreib-Art überhaupt untersuchen sollen. Ich habe hievon im dreyzehenden und vierzehenden Stücke des **Crit. Mus.** gehandelt. Und mir hat diese Materie so nothwendig und wichtig geschienen, weil ich daraus alle Gattungen der Schreib-Art am besten zu erklären glaube.

Das **dritte Capitel des Kerns** redet von der Verfertigung der Melodien. Die Eigenschafften, welche Sie dabey angeben, sollte billig ein jeder Componist beobachten; man würde alsdenn weit ordentlichere, vernünfftigere, und fliessendere Melodien antreffen, als man wohl bey vielen findet. Gewiß! dieses Capitel fasset so viel deutliches, schönes und wichtiges in sich, daß solches niemand, ohne Uberzeugung, wird lesen können. Es ist so nothwendig, als vernünfftig, **leicht, lieblich, deutlich** und **fliessend** zu schreiben, und es hat **noch niemand** diese Eigenschafften so wohl erkläret und beschrieben; daß also nur allein die Bemühung, welche Ew. Hoch-Edl. dazu angewendet haben, das grösseste Lob verdienet.

Der Unterschied der Vocal- und Instrumental-Melodien, welchen Ew. Hoch-Edl. im **vierten Capitel** bemercken, war ein überaus nöthiges Stück: Denn es liegt am Tage, wie wenig die meisten Componisten darauf Achtung geben. Sie begnügen sich insgemein daran, wenn sie ihre Einfälle, so wie sie kommen, zu Papier bringen; ohne zu überlegen, ob sie allemahl dem Instrumente, oder der Sing-Stimme gemäß sind. Wie man denn auch so gar einige grosse Leute antrifft, die bloß nach einem gewissen Instrumente, dessen sie vornehmlich mächtig sind, urtheilen, und folglich solche wun-

p) Es ist hierunter nichts vergessen, sondern nur, um aus einem **Kern** kein grosses vollkommenes Gewächse zu machen, mit Fleiß zurück gelassen und erspahret worden: massen es an dem, daß bereits vor vielen Jahren, bey Gelegenheit der musicalischen Critic, Tom. II. p. 219. und anderswo, eine Abhandelung über die allgemeine und besondere Eintheilungen der Style verfertiget, und dem **Vollk. Capellm.** eingeschaltet worden, wo sie auch hoffentlich erscheinen und darthun wird, daß es mit dem 13. und 14. Stücken des **Crit. Mus.** in diesem Fall, noch so ausgemacht eben nicht sey, als man dencket.

wunderbare und fremde Gedancken hinschreiben, die weder mit der Natur der Instrumente und Singstimmen übereinkommen, am wenigsten aber der ordentlichen und vernünfftigen Schreib-Art anständig sind. Auf die Vergnügung des Gehörs dencken ohne dies die wenigsten, sondern vielmehr darauf, wie künstlich und sonderbar sie ihre Einfälle herausbringen wollen. Die Beobachtung der geometrischen Fortschreitung und überhaupt des rhythmischen Wesens ist auch den wenigsten bekannt, und viele wissen so gar nicht einmahl die Wort-Bedeutung. Man ist damit zufrieden, wenn man eine Menge Passagen und unordentliche Sätze hinschreibet; ohne eine natürliche und abgemessene Verbindung und Fortschreitung anzuwenden.

Eben also ist es beschaffen mit den Einschnitten oder Abtheilungen der Klang-Rede, die Ew. Hoch-Edl. so deutlich und angenehm im fünfften Capitel beschreiben. Wer hätte dencken sollen, daß man, in der Zusammenfügung der Melodien, alle die kleinen und grossen Abtheilungen und Einschnitte antrifft, die man in einer ordentlichen Rede zu beobachten hat? Gewiß! es werden wenig Musicanten seyn, die sich nur einmahl haben träumen lassen, daß eine so nothwendige Vorsicht in der Einrichtung einer Klang-Rede anzuwenden ist. Ich gestehe, Ew. Hoch-Edl. haben dadurch der Verfertigung einer Melodie einen so wichtigen Dienst gethan, und den Einfältigen, durch die Erläuterung dieser Einschnitte, einen solchen Weg gewiesen, der sie nicht nur auf die leichteste Art zu einer nöthigen Ordnung führet; sondern der auch ein ungezweifelts Mittel ist, deutlich, fliessend, und überhaupt natürlich zu schreiben.

Das sechste Capitel gibt kürtze, doch deutliche Begriffe von den vornehmsten Gattungen der Melodien, und ihren Abzeichen. Man findet zwar wohl Anleitungen, die uns die Kennzeichen musicalischer Stücke darstellen sollen: allein sie halten sich insgemein nur bey Neben-Dingen, und bey gewissen, entbehrlichen, äuserlichen Umständen auf; das innere Wesen aber berühren sie keinesweges. Ew. Hoch-Edl. haben hingegen insonderheit auf die wahren Charactere der Stücke gesehen, und man wird zugleich den Augenblick überzeuget, daß sie nothwendig also, und nicht anders, seyn können und müssen.

Das siebende Capitel führet endlich eine der wichtigsten Materien aus, die man nur in der musicalischen Setz-Kunst zu untersuchen hat. Wie nöthig ist es nicht, in der Ausarbeitung musicalischer Stücke eben so behutsam und eigen zu seyn, als in der Rede-Kunst und Dicht-Kunst? Wenn die Ausführung des Haupt-Satzes von dem Anfange auf merckliche Art abweichet, daß man nicht mehr weiß, wovon die Rede ist, so entstehet bey den Zuhörern oder Lesern eine Ungewißheit der abzuhandelnden Sache, und man empfindet eine Verachtung gegen den Verfasser, wenn man eine so unordentliche Ausarbeitung vernimmt.

Zuletzt erklären Ew. Hoch-Edl. im achten Capitel die Fugen. Diese Stücke sind auch den grössesten Fugen-Machern offt selbst so unbekannt, daß man sich nicht wenig wundern muß, wenn sie nicht einmahl wissen, worauf es darinn eigentlich ankömmt. Gewiß! die Abhandlung der Fugen, womit Sie ihren vortreflichen Tractat beschliessen, ist so schön und deutlich, daß man daraus von einer Sache, in welcher sonst von vielen die grösseste musicalische q) Schwierigkeit gesuchet wird, die gewissesten Begriffe bekömmt. Alle Fugen, die nach einer so vernünfftigen und ordentlichen Anleitung verfertiget werden, können nicht anders, als angenehm seyn, und wer in einer sonst so künstlichen Sache, Natur und Melodie so wohl anwendet, wird seine Zuhörer dadurch aufs beste vergnügen.

Die Exempel, womit Ew. Hoch-Edl. in dem gantzen Wercke die Sätze erklären, sind vollkommen wohl ausgesucht, und zeugen, daß Sie in der practischen Arbeit dasjenige zu leisten vollkommen fähig sind, was Sie von einem Componisten verlangen. Wer in seinen Anweisungen so wohl vorzuarbeiten, als zu lehren weiß, kan niemahls auf unnöthige Weitläufftigkeiten verfallen, und Ew. Hoch-Edl. werden dahero Ihren Lesern einen vollkommenen Nutzen, beydes in den theoretischen als practischen Theilen, verschaffen.

Mei-

q) Diese Schwierigkeit ist wegen der künstlichen Harmonie, davon oben gehandelt worden, wohl zu mercken.

Meine Hoffnung stimmet mit allen Vernünfftigen überein, in Dero Vollkommenen Capellmeister alles anzutreffen, was nur einem recht-schaffenen Componisten und Musicanten nöthig ist. Ein so gelehrter und erfahrner Mann, als Ew. Hoch-Edl., sind auch dazu allein geschickt. Und wer kan sich von Ihnen etwas anders, als etwas Grosses und Vollkommenes versprechen?

Ich aber wünsche insonderheit, daß Sie noch lange Zeit der Music eine Stütze, und den Musicanten ein aufrichtiger Lehrer, so wie bisher, in unverrücktem Wohlseyn verbleiben mögen. Mir aber bitte insonderheit die Ehre und das Vergnügen aus, mich Zeit Lebens zu nennen

Ew. Hoch-Edlen

Hamburg im Jenner
1738.

ergebenster Diener

Johann Adolph Scheibe.



